

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1852

25.12.1852 (No. 52)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967203](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967203)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1852.

— Sonnabend, den 25. December. —

№ 52.



Mit dieser Nummer schließt das 4te Quartal des Unterhaltungsblattes. Abonnenten außerhalb des Kirchspiels Barel zahlen vierteljährlich mit Einschluß des Postaufschlags 15 Grote Courant praenumerando. Für nicht mit der Post versandte Exemplare beträgt das Abonnement 12 gr. Courant vierteljährlich. Jede Großherzogliche Postbehörde nimmt Bestellungen auf das Blatt entgegen.

Weihnacht. *)

Christnacht, hochwillkommen!	Ah! vor allen Gaben
Himmlich ist dein Licht	Ist die reichste doch,
Das für alle Frommen	Das wir Jesum haben;
Erdennacht durchbricht.	Er trägt unser Joch!
Heil hast du geboren	Ist die Welt im Streite
Für die kranke Welt;	Ohne Raß und Ruh',
Keiner ist verloren,	Führ' uns sein Geleite
Alles wohl bestellt.	Friedenstagen zu!
Dank für alle Güter,	Jesus, Trost im Leben!
Die aus Gottes Hand	Jesus, Trost im Tod!
Schmecken die Gemüther,	Wer sich dir ergeben,
Werd' emporgesandt!	Schaut ein Morgenroth!

*) Aus: »Die große englische Puppe.« Märchen-Novelle für Groß und Klein von Ludwig März (H. Hütle).

Tagesgeschichte.

Deutschland. Am 21. December sagte mancher Deutscher, wie der Kalender schreibt: „Winters-Anfang!“ — aber Viele glauben's nicht, sintemal die Ansicht, daß wir seit einigen Jahren in die Regionen des ewigen Winters eingetreten, sich sehr zu verallgemeinern scheint. Den Frühling-Anfang wird wenigstens Niemand für Deutschland vorher zu bestimmen sich erlauben wollen.

Preußen. Der Kaiser von Oestreich war in Berlin und dürfte diese Anwesenheit auf das künftige Verhalten der beiden deutschen Großmächte gegen das französische Kaiserthum von Einfluß sein. Daß der junge Monarch überall empfangen wurde, wie es seinem hohen Range zukommt, versteht sich, da die preußische Königsfamilie die Ehre, welche ihr der Groß des ältesten Hauses zeigte, mehr feierte, als einst Friedrich der Große seine Siege über dasselbe Haus. Auch der Kaiser seinerseits

that das Mögliche, recht freundlich zu erscheinen; er kam freilich kaum in andere, als militairische Kreise. Doch fanden auch ein Gallatheater und Galladiner statt, wobei Civilpersonen zugegen waren; dem Premierminister von Manteuffel hat er gleichfalls eine Audienz ertheilt.

England. Nachdem die von D'Israeli vorgeschlagene Haussteuer vom Unterhause mit 305 gegen 286 Stimmen verworfen wurde, hat das ganze Ministerium seine Entlassung eingereicht und ist Lord Aberdeen mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden.

Frankreich. „Der Ketter der Gesellschaft“ wird die Spielhöllen in Paris wiederherstellen. Der Staat gedenkt, die Kleinigkeit von 10 Mill. Francs von den (unter Louis Philipp ausgerotteten) Spielhäusern zu ziehen. Die Moralität und das Familienglück, welche Louis Napoleon so oft im Munde führte, werden wahrscheinlich bei dieser Restauration auch sehr gewinnen. — Der Kaiser hielt am 17. d. M. Tagd in Compiègne und entgegnete auf eine Anrede des Bischofs von Beauvais: „Mit Recht fordern Sie mich zum Gebet auf, es ist für uns eine große Pflicht. Durch das Gebet und die Liebe zu den duldenden (arbeitenden) Classen werden wir das Ziel unserer Bestrebungen erlangen.“ — Es werden öffentliche Bäder durch den Kaiser für Arme gegründet.

General Franklin Pierce,

der neuerwählte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, wurde im Jahre 1806 zu Hillsborough im Staate Newhampshire (New-England) geboren. Sein Vater Benjamin Pierce focht in dem Unabhängigkeitskriege der Colonien gegen England. Er wurde seines geraden Sinnes und seiner Rechtlichkeit wegen, obgleich er keine hohe Bildung besaß, als Oberheriff der Grafschaft Hillsborough und im Jahre 1827 als Governor des Staates Newhampshire erwählt. Hierdurch erhielt Frank, wie ihn sein Vater der Abkürzung wegen nannte,

in dem benachbarten Collegium eine gute Erziehung und studirte die Rechte. Er ist jetzt Advocat und wohnt in Concord, der Hauptstadt des Staates Newhampshire, wo ihm seine Praxis ungefähr eine jährliche Einnahme von 3000 Dollars bringt. — Im Jahre 1833 wurde er von der demokratischen Partei als Abgeordneter des Congresses zu Washington gewählt, nachdem er schon 4 Jahre früher im Hause der Abgeordneten des Staates Newhampshire sitzt und im letzten Jahre Sprecher des Hauses war; im Jahre 1835 wurde er wieder zum Congressmitglied erwählt und im Jahre 1837 als Mitglied des Senates für die Dauer von 6 Jahren, wo er in dessen nach 5jähriger Dienstzeit seinen Sitz aufgab und nach Concord zurückging und seinen Beruf als Advocat wieder aufnahm, um mehr der Zurückgezogenheit und seiner Familie zu leben.

Während er die hohe Stelle eines Senators mit dem Alter von 31 Jahren einnahm, erwarb er sich durch sein leutseliges Betragen, durch seine Gradheit, Offenheit und die größte Rechtlichkeit nicht allein die Zufriedenheit des Staates, der ihn zum Senat sandte, sondern die Liebe aller seiner Collegen und die Achtung seiner politischen Gegner. Seine Reden sind vortrefflich, und zeichnen sich durch volkstümliche Sprache und Schärfe in der Auffassung des behandelnden Gegenstandes aus. — Als Volk Präsident wurde, bot er ihm das Justizministerium an, welches er aber ablehnte, indem er vorgab, daß er keine öffentliche Stellung mehr annehmen würde, außer, wenn das Vaterland seines Armes im Falle der Noth bedürfe. — Beim Ausbruch des mexikanischen Krieges, wo sich die ganze Nation wie ein Mann erhob, um ihre Schuldigkeit zu thun, war es ganz natürlich, daß ihm von der Regierung eine solche Stellung unter den Freiwilligen angeboten wurde, welcher er, wie die Folge zeigte, durch seine Kaltblütigkeit und seinen Heldenmuth vollständig entsprach.

Um diese Zeit bewarb sich ein Freund von ihm, Major Mansam, Vorsteher der Militair-Academie im Staate Vermont, um eine Stelle, um die Dreischaaaren in den New-England-Staaten zu bilden, und Frank empfahl ihn dem Cabinet in Washington höchlichst; Mansam bekam aber die Antwort, es könne ihm nicht gewillfahrt werden, da man einem Bürger von Newhampshire diesen Platz bestimmt habe. Dieser Bürger nun war Pierce selbst. „Er wird die Stelle nicht annehmen,“ sagte Major Mansam. „Er muß sie annehmen,“ sagte das Cabinet. Und so geschah es. — So wurde Pierce Oberst eines Freiwilligen-Regiments und Mansam Major unter ihm. Während das Regiment noch in der Bildung begriffen war, wurde eine Stelle als Brigade-General vacant, welche man ihm verlieh. Er beauftragte mit der größten Thätigkeit die Recrutirung, übernahm sein Commando über 2500 Mann am 3. März 1847 und erreichte Vera Cruz am 28. Juni in Silmärchen. Im Juli 1847 stieß er zu General Scott's Armee, focht in den Schlachten von Contreras und Churubusco im August 1847 und wurde zweimal stark verwundet.

Er war außerordentlich freundlich und kameradlich mit seinen Soldaten und theilte Alles, was er besaß, mit ihnen, ja oft sah man ihm, wie er das Gewehr eines müden oder kranken Soldaten auf der Schulter trug. 15 Meilen von Vera Cruz wurde er mit seiner Brigade von Guerillas überfallen; er gab Befehl, eine Capelle zu stürmen, welche der Feind inne hatte; Major Mansam, welcher ein Freund von ihm war und mehr militairische Kenntnisse besaß, rieth ihm davon ab und glaubte, sein Rath würde befolgt werden. „Ich habe den Befehl gegeben,“ sagte Pierce; der Befehl wurde befolgt, die Capelle erstürmt und der Feind vollständig geschlagen. Zwei Kugeln durchslogen seinen Hut und an der Spitze der Dragoner erstürmte er die Barrikaden. Unter allen diesen Umständen zeigte er die größte Kaltblütigkeit und Muth und bewies, daß die Regierung das Commando keinem Unwürdigen anvertraut hatte. Bei Contreras stieß er zu General Scott und machte unter ihm die Schlacht mit; er wurde hier mehrfach verwundet und sein Pferd ihm unter dem Leibe getödtet, rasch bestieg er ein anderes und kam zum Schlachtfelde zurück. Nachdem die Truppen die ganze Nacht im Regen unter den Waffen zugebracht, verbot ihm der Arzt, am anderen Tage am Gefecht theilzunehmen: er ließ sich aber nicht abhalten, mit vorwärts nach Churubusco zu marschiren. Dort beim Gefecht verlor er abermals ein Pferd und im Stürzen commandirte er noch seinen Truppen, vorwärts zu stürmen. Nach dieser Schlacht wurde ein Waffenstillstand vorgeschlagen, wozu ihn Scott abschickte, um die Unterhandlungen zu leiten. Er bestand darauf, den Waffenstillstand nicht abzuschließen, wenn die Mexicaner das Castell Chapultepec nicht als Sicherheit für Californien geben wollte. General Scott war anderer Meinung, der Erfolg zeigte aber, daß Pierce Recht hatte, denn der Waffenstillstand wurde unter den günstigen Bedingungen, die Pierce vorschrieb, angenommen.

Nachdem er in der Schlacht bei Molino del Rey die größte Tapferkeit bewiesen hatte, focht er noch bei Chapoltubec, wo sich der Sieg für Amerika entschied. Dort redete er die Truppen des nördlichen und südlichen Staaten, als „gleiche Brüder der glorreich vereinten Republik“ an und ermahnte sie, ihre Rechte und ihren Ruhm gemeinschaftlich aufrecht zu erhalten. Hierauf nahm er seinen Abschied, ging in seine Heimath und betrieb sein Geschäft als Advocat. Sein Wort, dem Vaterlande in der Stunde der Gefahr beizustehen, hatte er wacker gelöst. Er stand während seines ganzen Zusammenseins auf dem freundschaftlichsten Fuße mit General Scott, seinem ihm unterlegenden Mitbewerber für die Präsidentschaft. Er war angebetet von allen unter ihm stehenden Offizieren und Soldaten, und als der Krieg vorüber war, war er keiner von denen, die sich darum stritten, wer am meisten für das Vaterland gethan. — Als die Truppen nach Newport zurückkamen, fand es sich, daß ihm noch 240 Dollars zu gut kamen, er legte noch 60 dazu und regalierte seine Truppen.

Obgleich Pierce seit dieser Zeit kein öffentliches Amt

mehr bekleidet hat, so hat er doch nicht aufgehört, für die Sache der Demokratie zu wirken. Er ist ein Demokrat der südlichen Schule und wurde daher, als sich die Delegaten in Baltimore über keinen der hervorragenden Männer der Demokratie, als: Cass, Buchanan, Douglas, Marcy und Houston, einigen konnten, von den virginischen Abgeordneten vorgeschlagen und im 49. Ballot mit 282 Stimmen gegen 6 ernannt. Franklin Pierce ist in einer aristokratischen Whigfamilie verheirathet und hat drei Kinder. In seinem Betragen und Anstand ist ein vollkommener Gentleman. Im Januar dieses Jahres ernannte ihn die demokratische Staatsconvention zu New-Hampshire als ihren Candidaten für die Präsidentschaft, was Pierce am 12. Januar indessen bestimmt ablehnte. — Die telegraphische Nachricht, daß er als Candidat für die Präsidentschaft von der ganzen Demokratie der Vereinigten Staaten aufgestellt sei, traf Pierce in Boston, und er war zuerst der festen Meinung, man habe sich in Baltimore einen Scherz mit ihm gemacht. Ebenso unerwartet traf die Nachricht das ganze Land. Niemand konnte sie nur vermuthen, und nur, nachdem die Abgeordneten der verschiedenen Staaten in 48 Ballots zur Gewißheit gekommen waren, daß keiner ihrer Candidaten mit einer großen Majorität durchzubringen sei, vereinigten sie sich für Franklin Pierce.

Die demokratische Partei feierte im November d. J. einen glänzenden Sieg: ihr Candidat, General Franklin Pierce wurde von den Wahlcollegien mit 254 Stimmen zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt, während der Gegencandidat, General Scott nur 42 Stimmen erhielt.

Als die Demokraten zu Concord (Pierce's Wohnort) die Nachricht von der Erwählung des Generals Pierce erhielten, waren sie vor Jubel außer sich; der siegreiche Candidat selbst war der einzige Bewohner Concord's, der die Fassung nicht verlor. Er empfing die Triumph-Depesche, ohne eine Miene zu verziehen und begab sich bald darauf zur Ruhe. — Der neue Präsident tritt sein Amt im März k. J. an und bleibt vier Jahre lang der Regierer der großen Republik, die einst der Welt Gesetze vorzuschreiben berufen scheint.

Auch ein offener Brief an die Redaction des Unterhaltungsblatts.

Geehrter Herr Redacteur!

Es wird jetzt Mode, Sie mit unversiegelten Briefen heimzusuchen, denn seit einem Vierteljahre sind bereits zwei solcher Schreiben im Unterhaltungsblatte erschienen. Lassen Sie mich also der Dritte im Bunde sein. Ich sehe mich nämlich gedrungen, Ihnen mein tiefstes Bedauern über die Langweile auszusprechen, die der offene Brief im vorigen Unterhaltungsblatte Ihnen verursacht haben muß. Da ist irgend ein Jemand in der Welt, der sich „Freund des Anstands“ titulirt und doch die erste Regel des Anstandes, welche fordert, nicht langweilig zu werden, schlechtthin vergißt. Es kommt

allerdings vor, daß Leute im Leichengefolge lauter schwätzen, als die Sitte billigen kann, aber welcher Schulbube weiß nicht schon, daß Nachbarn und entfernte Bekannte, die der Form wegen mitgehen, hier den Ernst des Augenblicks vergessen? Und darüber schreibt der Freund des Anstands den vierten Theil des obnehin so spärlichen Raumes in Ihrem Blatte voll! Bester Herr Redacteur, wenn man über jede solcher alltäglichen Erscheinungen schreiben wollte, so gäbe es nicht Hände genug, zu setzen und zu drucken. Will der „Freund des Anstands“ vielleicht die schwaghafte Leichenbegleiter durch die öffentliche Mühe zu bessern versuchen? Das würde ihm gewiß wenig helfen, denn eine größere Oeffentlichkeit, als auf Landstraßen oder öffentlichen Plätzen, über welche die Leichenzüge gehen, giebt es nicht. Wer sich da nicht genirt, den wird das Unterhaltungsblatt gewiß nicht bessern. Was will also unser „Freund des Anstands?“ Ganz klar läßt sich das wohl nicht beantworten, aber Sie werden mir vielleicht bestimmen, wenn ich bei demselben voraussetze, daß er Lust verspürt, den Geistreichen zu spielen und nur auf die erste beste Gelegenheit lauert, seinen Gedankenvorrath an den Mann zu bringen. Sie werden doch hoffentlich nicht, wie es der „Freund des Anstands“ wünscht, seinen offenen Brief beantworten? Um Gotteswillen nicht! Diese Correspondenz nähme ja gar kein Ende! Da gefellte sich vielleicht zu diesem „Freund des Anstands“ noch ein anderer schreibseliger Freund von andern schönen Dingen und verrichtete seine literarische Nothdurft im Unterhaltungsblatt.

Aber wie in aller Welt kamen Sie, Herr Redacteur, dazu, bewußten offenen Brief, der eben so gut unbekannt zu bleiben verdiente, wie der famosse offene Brief Christian's VIII, dem Publicum aufzutischen? Hatten Sie denn gar nichts Besseres? Giebt es denn nicht andere Dinge, die man vor die Oeffentlichkeit bringen kann? Ich dünkte, das Unterhaltungsblatt könnte über viele Dinge zu Aus und Frommen seiner Leser sprechen, ohne sich über das tadelhafte Benehmen der Leichenbegleiter zu beschweren. In andern Localblättern z. B. hält man Ohr und Herz der Leser wach gegen junkerliche Gelüste, gegen päpstliche Anmaßungen, die das Feuer des Parteilebens schüren, anstatt die Parteien zu versöhnen, gegen diplomatische Kniffe ehrlicher Ränkemacher, gegen Seiltänzeranstand, der sich für Noblesse ausgiebt, gegen kurbesische Justiz, die durch Einschüchterung wirken will und nicht dem Rechte, sondern allergnädigsten Winken Gehör giebt, und gegen andere Mißbräuche, die öffentlich an den Pranger gestellt werden müssen. Sie wissen eben so gut, als ich, daß solche schlimme Dinge bei uns nicht in Blüthe sind, aber Sie werden daraus entnehmen, daß ein Localblatt sich mit wichtigeren Mißbräuchen zu beschäftigen hat, als mit den Plaudereien im Leichengefolge. *) Und vor

*) Ohne uns auf eine Beantwortung des offenen Briefes jetzt weiter einzulassen, wollen wir doch bemerken, daß wir des mitunter zu sehr hervortretende Plaudern oder wohl gar Lachen im Leichengefolge allerdings einer Besprechung und Mühe im Localblatte werth halten.
D. R.

allen Dingen lassen Sie, wie das bei erwähntem offenen Briefe mir ergangen ist, Ihre Leser bei solchen Dingen nicht einschlafen, sondern halten Sie sie wach! „Wachet auf, ruft Euch die Stimme!“ Den Gesang vergessen Sie ja nicht, auf daß das Vareler Unterhaltungsblatt den Zweck erfülle, den alle Lokalblätter verfolgen müssen: Faßliche Behandlung gemeinnütziger Dinge in möglichst anziehender Form.

Ein Feind der Langenweile.

Entgegnung an R. und G.

Motto: Schuster bleib bei deinem Leisten.

In No. 51. d. Bl. haben (nach dem Certaner-Styl zu urtheilen) zwei Sünnglinge mit ihrer Geistesarmuth Compagnieschaft gemacht und sich einfallen lassen, über die Leistungen der hiesigen Schauspielergesellschaft, namentlich im Gebiete der Oper, vorgehend zu urtheilen.

Die erste Oper war zahlreich besucht, ein Beweis, daß das hiesige Publikum Opern liebt, an Beifallsbezeugungen hat es in jeder Oper nicht gemangelt, und der sich bei jeder Opern-Vorstellung steigende Besuch liefert wohl den Beweis, daß die Leistungen, wenn auch nicht befriedigten, doch theilweise genügten.

Jeder Abonnent hat ja seinen freien Willen, und, wenn den Herren R. und G. die Opern nicht genügen, so können sie sich an Schau- und Lustspiel, so wie an Poffen, die ja in hinreichender Anzahl gegeben werden, entschädigen. Jedem das Seine!

Was aber den Schreiber dieses und mit ihm einen großen Theil des hiesigen Publikums betrifft, so wünschen wir im Abonnement auch ferner Opern, wäre es auch, daß uns dadurch Gelegenheit gegeben wird, für uns fremde Compositionen kennen zu lernen, was man dankbar anerkennen muß. Jam satis!

Ein genügsamer Abonnent.

Zur Beachtung.

Es ist in diesen Blättern jüngst nachgewiesen, daß das neue Arcanum gegen die Schwindsucht, getauft: Revalenta arabica, aus Linsen- oder Bohnenmehl oder sonst gewöhnlichen Dingen bestehe, die weder Heilkraft besitzen, noch besonders kostbar sind, so daß eine Täuschung der Hülfesuchenden und eine Prellerei angenommen werden darf. Ganz damit in Widerspruch steht ein in den Oldenbg. Anzeigen von dem Händler des gedachten Wundermittels veröffentlichtes Attest des „praktischen Arztes“ Dr. Wurzer in Bonn, dahin lautend, daß solches Mittel unschätzbar sei.

Wem soll nun das Publicum glauben? Vernünftigerweise den Männern der Wissenschaft mehr als denen, die bei der Speculation interessirt sind oder als Helfershelfer fungiren. Viele aber, welche die Autorität des fraglichen Doctors Wurzer nicht kennen, werden

dennoch in die Falle gehen, denn in der Angst greift man zum Strohalm. Zu wünschen wäre übrigens, daß die Polizei auf diesem Felde die Thätigkeit entfaltet, die sie sonst und namentlich rücksichtlich politischer Meinung und deren Aeußerung in gar vielen Gegenden übt. Manche dieser jetzt überall angepriesenen und mit ansehend falschen Attesten versehenen Quackmittel enthalten schädliche Stoffe, aber wenn das auch nicht der Fall, können sie doch sehr nachtheilig werden, indem man über ihren Gebrauch kostbare Zeit veräußt.

Gemeindeversammlung. *)

Nachdem in der letzten Nummer des Unterhaltungsblatts Jemand der Gemeinde das Recht abgesprochen hatte, eine Gemeindeversammlung zu verlangen, weil in der Kirchenverfassung angegeben ist, unter welchen Umständen eine Gemeindeversammlung zu berufen, vom Patronat aber nichts in besagter Kirchenverfassung steht und daher die Gemeinde zufrieden sein müßte, mit dem, was der Kirchenrath hierin beschloß (d. h., wenn der Kirchenrath morgen beschließt, daß die Vareler Kirchengemeinde auch das Patronat des Kaisers von Rußland anzuerkennen habe, so kann die Gemeinde darüber keine Versammlung verlangen, weil vom Kaiser von Rußland in der Kirchenverfassung nichts steht), nachdem zum Ergehen aller Leser in derselben Nummer des Unterhaltungsblatts der Erlass des Oberkirchenraths abgedruckt ist, wornach doch eine Gemeindeversammlung berufen werden mußte trotz dem zuversichtlichen Ton jenes Schreibers, wurde diese lang bestrittene und endlich errungene Gemeindeversammlung am Dienstag den 23. Decbr. abgehalten. Herr Lehrer Deltjen erstattete im Namen des Kirchenraths Bericht über die Patronatsfrage. Einstimmig angenommen wurde der Antrag, daß die für unsern Wahlkreis abgeordneten Synodaldeputirten beauftragt werden sollen, dafür zu wirken, daß, nachdem durch das Kirchenverfassungsgesetz das Kirchenpatronat, wenn je ein solches bestanden, von selbst aufgehoben ist, Varel in kirchengemeindlicher Beziehung den übrigen Theilen des Landes völlig gleichgestellt werde und bleibe.

*) Der Berichterstatter kann nur aus dem Gedächtniß berichten, wird aber in nächster Nummer Ausführlicheres aus dem Protokoll mittheilen.

Bitte an die hiesige Theater-Direction.

Es wirkt sehr störend, wenn im Theater, sogar wenn die Vorstellung schon begonnen, sich der Herr Musikdirector durch die Decorationen wälzt, um seinen Platz am Pult einzunehmen; es wird sehr gebeten, diesem Uebelstande abzuhelfen.

Nicht R. und G.